

| | Seite |
|---|--------------|
| Grußwort: | |
| Prof. Dr. Uli Schell Präsident der Fachhochschule Kaiserslautern | 3 |
| Prof. Dr. Marc Piazolo Dekan der Fachhochschule Kaiserslautern, Fachbereich Betriebswirtschaft Zweibrücken | 7 |
| Laudatio: | |
| Prof. Dr. Marc Piazolo | 10 |
| Prof. Dr. Albert Herbig | 12 |
| Preisverleihung: | |
| Klaus R. Hartung Präsident des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle e. V. | 15 |
| Dank der Preisträgerinnen: | |
| Innovationspreis: | |
| Katja Weber Thema der Arbeit: „Professionalisierung von Mergers & Acquisitions – Entwicklung eines IT-unterstützten Vorgehensmodells für M & A-Aktivitäten in der IT-Branche“ | 17 |
| Sonderpreis: | |
| Kerstin Müller Thema der Arbeit: „Entwicklung eines Konzeptes zur Identifizierung und Qualifizierung des Führungsnachwuchses der Firma Eberspächer“ | 20 |
| Grußworte: | |
| Dr. Hanspeter Georgi (Wirtschaftsminister des Saarlandes) | 21 |
| Hans-Artur Bauckhage (Wirtschaftsminister Rheinland-Pfalz) | 24 |
| Harald Glahn (Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz) | 26 |
| 1. Zweibrücker Wirtschaftscocktail | 29 |

Innovationspreis 2004

Die dritte Verleihung des Innovationspreises des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle e. V. erfolgte in diesem Jahr an der Fachhochschule Zweibrücken und somit zum ersten Mal in Rheinland-Pfalz. In den Jahren zuvor wurden herausragende Diplomarbeiten an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Saarbrücken und an der Universität des Saarlandes ausgezeichnet. Die Arbeiten kamen aus den Bereichen Maschinenbau bzw. Biotechnologie. Da neben den prämierten Arbeiten an beiden Hochschulen noch Arbeiten zur Bewertung vorlagen, die nicht alle Kriterien erfüllten, aber dennoch einen besonderen innovativen Charakter, z. B. für die Region hatten, wurde jeweils ein Sonderpreis ausgelobt.

Die Ausschreibung an der Fachhochschule Zweibrücken im Fachbereich Betriebswirtschaft, die in diesem Jahr auch ihr 10-jähriges Bestehen feiert, erfolgte im Dezember 2003. Es kamen mehr als 80 Diplomarbeiten der Studiengänge Betriebswirtschaft mit den Schwerpunkten Finanzdienstleistungen und Mittelstandsökonomie, Technische Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik als Bewerber in Frage. Die Durchschnittsnote der Diplomarbeiten betrug in diesem Jahr 1,9. Das Auswahlgremium der Hochschule schlug aus den Einreichungen 5 Diplomarbeiten vor, die abschließend bewertet wurden.

Eine Arbeit entsprach in allen Punkten den Bewertungskriterien und konnte daher mit dem Innovationspreis ausgezeichnet werden. Wie in den Jahren zuvor konnte neben dem Innovationspreis auch eine weitere Arbeit mit dem Sonderpreis bedacht werden, da sie einen besonderen regionalen Bezug darstellte und die erarbeiteten Konzepte in die Praxis umgesetzt wurden.

Prof. Dr. Uli Schell
Präsident der Fachhochschule Kaiserslautern

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle recht herzlich zur Verleihung des Innovationspreises 2004, den der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle zum wiederholten Male ausschreibt.

Preisverleihungen, mit denen die Mitglieder der Fachhochschule Kaiserslautern für ihre besonderen Leistungen hervorgehoben werden, sind für mich immer besonders schöne Ereignisse: Sie zeigen die Leistungsfähigkeit unserer Hochschule und ihrer Mitglieder, in diesem Fall die Mitglieder des Fachbereichs Betriebswirtschaft.

Dass Preisverleihungen weitaus schöner sind als beispielsweise Haushaltsberatungen, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Dies gilt erst recht in diesen Zeiten, die alles andere als einfach sind und werden.

Preisverleihungen sind für mich aber auch ein Ausdruck dafür, daß Elitäres geschaffen wurde. Unter Elitärem verstehe ich Leistungen, die weit oberhalb des Durchschnitts liegen. Der Schluß liegt nahe, daß an Hochschulen, bei denen viele Preise verliehen werden, Elite existiert. Elite ist ein Synonym für Vorbild. Und Vorbilder sind das, was unsere Gesellschaft meines Erachtens am dringendsten braucht.

Mein Kollege Piazolo wird aus der Sicht der Betriebswirtschaft auf das Thema ‚Elite-Hochschule‘ noch näher eingehen. Erlauben Sie mir einen Blick in die Vergangenheit, der erläutern soll, wie es zu einer Elite-Hochschule in Berlin vor fast 200 Jahren kam. Überraschungen hierbei sind nicht ganz auszuschließen. Vielleicht läßt sich daraus auch etwas für die Zukunft ableiten:

Die Zeitströmung damals war geprägt von einem allgemeinen Univer­sitätssterben, der typisch preußischen Sparsamkeit sowie einer Abneigung gegen großstädtische Hochschulgründungen. Entsprechend gab es damals ursprüngliche königliche Planungen, eine allgemeine und höhere Lehranstalt in Berlin einzurichten. Vor der Umsetzung dieser Pläne jedoch hatte Preußen den Krieg gegen Napoleon verloren und war fast bankrott.

In Paris hatte man etwa zur gleichen Zeit die Ecoles Speciales eingeführt, das waren Spezialschulen mit starker Anwendungsorientierung.

Konsequenterweise schlug Humboldt in diesem politischen Umfeld nun vor, statt einer höheren Lehranstalt eine Universität einzurichten. Für eine solche Universität hat er Strukturmerkmale definiert, über die heute noch gesprochen wird und seine eigentlichen Leistungen als Urheber des Begriffs Humboldt-Universität hervorheben.

Merkmal eins: „**Einheit von Lehre und Forschung**“.

Gelehrt werden sollte vor allem das, was unmittelbar Gelegenheit dazu bietet, neue Erkenntnisse zu gewinnen, sowohl für Lehrende als auch für Studierende. Auch dort, wo das gelehrt wird, was zum Bestand des Wissens gehört, sollte es nicht so geschehen, dass die Studierenden nachplappern, was sie auswendig gelernt haben.

Merkmal zwei: **Einsamkeit und Freiheit**.

Dies lässt sich einfach dadurch beschreiben, dass man sagt, was es nicht ist: Bloßes Tradieren wissenschaftlicher Lehrmeinungen. Es hatte aber aus dem geschichtlichen Kontext heraus eine größere Bedeutung: Damals herrschte Zensur, und es war riskant, sich mit der Kirche oder Obrigkeit anzulegen. Mit den „Wölfen zu heulen“ war da weitaus ungefährlicher. Um dem auch vorzubeugen, schlug er vor, zu den drei Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin eine weitere einzurichten, die Philosophie. Während an den ersten beiden Fakultäten kirchliche und staatliche Normen maßgeblich waren, sollte die vierte entsprechend „das freie Urteil“ sein, entsprechend den Ideen Kants „alles zu beurteilen die Freiheit haben, die mit dem wissenschaftlichen Interesse, d.h. mit dem der Wahrheit, zu tun hat“.

Es stand also weniger der Wunsch im Vordergrund, alle Fakultäten der Vollständigkeit willen unter einem Dach zu haben, sondern den Einfluss der Normen von außerhalb durch die Ergänzung mit einer Fakultät für Philosophie abzuschwächen.

Ein weiteres Merkmal wird bezeichnet als „**Bildung durch Wissenschaft**“.

Die Bildung sollte als Chance der individuellen Persönlichkeitsentfaltung durch Wissenschaft verstanden werden, in dem der Wissenschaftsprozess vollständig durchlaufen wird, also einschließlich der Theoriebildung und der Infragestellung von Ergebnissen durch den Zweifel. Das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden sollte dadurch nachhaltig verändert werden. Erstere sollten nicht für letztere, sondern beide für die Wissenschaft da sein.

Ohne den verlorenen Krieg gegen Napoleon wäre wohl eine Humboldt-Universität zu Berlin niemals entstanden. Dadurch, dass die Humboldt-Universität über einen sehr langen Zeitraum erfolgreich die wissenschaftliche Welt mit vielen Beiträgen bereichert hat, begründet ihren Ruf.

Bis heute gilt die Verbindung von Forschung und Lehre als das Merkmal einer Hochschule. Andere Merkmale haben im Laufe der Zeit an Bedeutung verloren, beispielsweise

- die Forderung, dass die Lehrenden und Lernenden alle Wissenschaften überblicken können sollten. Aufgrund der explosionsartigen Zunahme von Wissen ist diese Anforderung heute kaum noch zu erfüllen.
- Die Forderung, dass die Wissenschaft gegenüber der Gesellschaft und den wirtschaftlichen Interessen unabhängig sein sollte, also keine angewandte Forschung, keine Berufsausbildung.

Diese beiden Forderungen haben die Fachhochschulen in Deutschland ebenso wie viele andere Hochschulen außerhalb Deutschlands aus pragmatischen Gründen in den Hintergrund gestellt.

Soweit zur Geschichte, die vieles in der Hochschullandschaft geprägt hat.

Ein weiteres wichtiges Jahr in der Geschichte der Hochschulen ist das Jahr 1999. Damals haben sich 29 Bildungsminister der Europäischen Union darauf verständigt, einen Hochschulraum in Europa zu schaffen, bei denen die Abschlüsse untereinander besser vergleichbar werden sollen. Es ist anzunehmen, daß auch die Diskussion über Hochschulstrukturen wieder aufleben wird, und es wird vielleicht auch dazu kommen, daß die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des deutsch-französischen Hochschulsystems diskutiert werden, die schon aus historischen Gründen anders gestaltet waren.

Gerade in diesem Bereich könnte dem Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle eine besondere Rolle zukommen, wenn es darum geht, zwischen den Wissenschafts-Welten der deutschen und französischen Kultur Brücken zu bauen und das Verständnis von Elite voranzutreiben. Hier wird es vor allem um Qualität gehen.

Zum Thema Qualität sagt ein Sprichwort: „An den Früchten sollt Ihr sie erkennen“. Hier hat der Wirtschaftsclub genau an der richtigen Stelle angesetzt, in dem er für besonders gute Früchte einen Preis verleiht.

Der Wirtschaftsclub hat sich zu unserer großen Freude entschieden, mit diesem von ihm gestifteten Preis Diplomanden der Fachhochschule Kaiserslautern auszuzeichnen. Für die Fachhochschule Kaiserslautern ist dies eine Bestätigung ihres großen Engagements in der anwendungsorientierten Forschung und Lehre und ein Indiz dafür, daß sie elitär ist.

Meine Damen und Herren, ich begrüße an dieser Stelle alle anwesenden Vertreter des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle, insbesondere die Vorstandsmitglieder und den Präsidenten, Herrn Hartung, der den Innovationspreis heute verleihen wird:

In Namen der Fachhochschule Kaiserslautern, lieber Herr Hartung, möchte ich dem Wirtschaftsclub herzlich für die Berücksichtigung unserer Hochschule und für die damit verbundene Wertschätzung danken.

Ich freue mich über die Anwesenheit von Kolleginnen und Kollegen und Studierenden der Fachhochschule Kaiserslautern. Ich bedanke mich insbesondere beim Fachbereich Betriebswirtschaft, bei den betreffenden Studierenden und den vorschlagenden Professoren und Professorinnen für ihre Mitarbeit.

Aus den eingereichten Arbeiten hat sich die aus Vertretern des Wirtschaftsclubs und der Fachhochschule Kaiserslautern zusammengesetzte Jury für eine besonders herausragende Diplomarbeit entschieden; die – laut Anforderung- in besonderem Maße dafür geeignet ist, zur technisch-ökonomischen Entwicklung der Region Saar-Pfalz-Moselle beizutragen. Damit übergebe ich gerne den Stab an den Dekan des Fachbereichs Betriebswirtschaft, Herrn Kollegen Prof. Piazzolo, der für Sie einige fachliche Aspekte vertiefen wird.

Vielen Dank.

Prof. Dr. Marc Piazolo Begrüßung zum Innovationspreis 2004

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Fachbereichs Betriebswirtschaft heiße ich alle Gäste und Hochschulmitglieder zur Verleihung des Innovationspreises 2004 herzlich willkommen! Wir freuen uns sehr, dass der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle zwei Diplomarbeiten aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Betriebswirtschaft prämiiert.

Lange bevor der Bundeskanzler und seine Bildungsministerin ihr Ziel zur Herausbildung deutscher „Eliteuniversitäten bzw. – Hochschulen“ verkündeten, war es das erklärte Ziel unseres Kollegiums durch die Qualität der Hochschulausbildung unsere Studenten zu Spitzenleistungen anzuregen und sowohl die Unternehmen als auch die öffentliche Hand mit Absolventen von hoher Fach- und Sozialkompetenz zu versorgen. Wie kann man jedoch die Qualität der Hochschulausbildung messen? Nun, zum einen ist die Einstellungsquote unserer Absolventen trotz der wirtschaftlichen Stagnation der letzten drei Jahre weiterhin hoch. Zum anderen erfreut sich das Studienangebot des Fachbereichs eines so großen Zuspruchs, dass wir in allen vier Präsenstudienängängen eine Zugangsbeschränkung durch den Numerus Clausus haben. Mit knapp 1500 Studierenden haben wir die Vollaustattung längst überschritten.

Für den großen deutschsprachigen Ökonomen Joseph Alois Schumpeter bestand der marktwirtschaftliche Wettbewerb vor allem aus dem ständigen Prozess der „schöpferischen Zerstörung“, bei dem neue, qualitativ bessere Waren und Dienstleistungen die Alten verdrängten. Diese technischen und kommerziellen Neuerungen – Innovationen – spielten für Schumpeter die größte Rolle in der Erklärung der Kräfte, welche die Wirtschaft immer wieder aus dem Gleichgewicht heben. Unter Innovation verstand er

- Die Erfindung und Entwicklung neuer Produkte (Produktinnovation)
- Die Entwicklung und Einführung neuer bzw. verbesserter Produktionstechniken (Prozessinnovation) sowie Erschließung neuer Märkte und
- Die Reorganisation und Gründung von Unternehmen.

Unser Fachbereich steht im regionalen und internationalen Wettbewerb um Studenten sowie um Finanz- und Personalmittel. Daher lässt sich der schumpetersche Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ ohne weiteres auf die Hochschule übertragen. Anstatt sich auf den bisherigen Erfolgen

auszurufen, wollen wir den Herausforderungen der Zukunft offen begegnen. Seit Gründung des Fachbereichs im Jahre 1994 entwickelten wir alle fünf Jahre unsere Studienprogramme weiter. Pünktlich zum zehnjährigen Bestehen, werden wir im Herbst 2004 mit zwei gebührenpflichtigen Weiterbildungs-Master-Studiengängen – International Finance & Entrepreneurship und Information Management – starten. Die Chance, damit hier auf Augenhöhe mit Universitäten zu kommen, wollen wir nutzen. Genau vor einem Monat attestierte uns die Gutachterkommission der Akkreditierungsagentur FIBAA (Foundation of International Business Administration Accreditation, Sitz Bonn) auf Grund des praxisnahen Studienangebotes, der sehr guten Ausstattung, engagierter Studenten und teamorientierter Kollegen und Kolleginnen eine hohe Studienqualität auch im Vergleich zu universitären Programmen.

Zum Sommersemester 2004 umfasst das Studienangebot des Fachbereichs folgende Diplomstudiengänge mit Präsenzpflcht und dem Zugang über den Numerus Clausus:

- Mittelstandsökonomie (340 Studierende)
- Wirtschaftsinformatik (320 Studierende)
- Finanzdienstleistungen (175 Studierende)
- Technische Betriebswirtschaft (135 Studierende)

Darüber hinaus werden ein gebührenpflichtiger Fernstudiengang für Bankmanagement (412 Studierende) und eine ebenfalls gebührenpflichtige Weiterbildung zum Vertriebsingenieur (88 Studierende) angeboten.

Unsere Diplomstudiengänge wollen wir bis zum Wintersemester 2005/2006 in akkreditierte Bachelor Studiengänge überführen. Die Akkreditierung stellt ein Gütesiegel für die Qualität des Studienangebotes dar. Das Land Rheinland-Pfalz schreibt die Akkreditierung und dies halte ich für sinnvoll. Doch die damit verbundenen erheblichen finanziellen und personellen Kosten muss der Fachbereich aus eigener Kraft tragen, während das Land grundsätzlich an der Gebührenfreiheit festhält. Aus der Sicht des Ministeriums kommt dies einem „Outsourcing auf Kosten Dritter“ gleich! Die Hochschulen und Fachbereiche, die innovativ tätig sind, sollten zumindest die Möglichkeit erhalten, zusätzliche Einnahmequellen generieren. Das unternehmerische Risiko, dass wir einen Studiengang am Markt vorbei konzipieren, wollen wir im Gegenzug gerne auf uns nehmen.

Für ein hochentwickeltes Industrieland wie der Bundesrepublik stellen Investitionen in der Forschung und Entwicklung eine wesentliche Voraus-

setzung für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit dar. Die EU-Kommission hat daher als Ziel einen Anteil der F & E Ausgaben am Bruttoinlandsprodukt von 3 % bis 2010 vorgegeben. Im Jahre 2001 verfehlte Deutschland mit 2,5 % dieses Ziel. Regional gesehen, liegt die Forschungsintensität sowohl in Rheinland-Pfalz (2 %) als auch im Saarland (1 %) noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (Keller et al., Die Forschungslandschaft – starke regionale Disparitäten, Wirtschaftsdienst 2 2004 S. 121 - 125).

Unternehmen und die öffentliche Hand müssen in unserer Region somit noch einiges bewegen. Gerne reichen wir als Fachbereich Betriebswirtschaft mit der Fachkompetenz der Studierenden und Dozenten über Praxis- und Diplomarbeitenprojekte den Unternehmen in der Region die Hand, um Problemlösungen erfolgreich zu erarbeiten.

Prof. Dr. Marc Piazzolo

Laudatio zur Diplomarbeit von Frau Katja Weber

Der überwiegende Anteil der Forschung in und für Unternehmen liegt im Bereich von Prozessinnovationen. Die beiden preisgekrönten Diplomarbeiten des Absolventenjahrgangs 2003 stellen dies eindrucksvoll dar.

Der Innovationspreis 2004 geht an Frau Katja Weber mit ihrer Diplomarbeit zur „Professionalisierung von Mergers & Acquisitions – Entwicklung eines IT-gestützten Vorgehensmodells für M & A Aktivitäten in der IT-Branche“.

Ihre Arbeit besticht durch ihre wissenschaftliche Fundierung bei gleichzeitiger Entwicklung eines anwendungsfähigen IT-Tools, das später auch im Unternehmen eingesetzt wurde. Somit gelang Frau Weber die Verbindung zwischen Theorie und Praxis außerordentlich gut.

Schumpeter verstand unter Innovationen die „Reorganisation und Gründung von Unternehmen“ – dazu gehören natürlich auch Unternehmensübernahmen und Fusionen – oder in Neudeutsch: Mergers & Acquisitions! Die 5. Merger-Welle startete weltweit Mitte der neunziger Jahre und fand ihren Höhepunkt im Börsenboom 2000 – in Deutschland mit dem Mega-Deal Mannesmann/Vodafone (190 Mrd. US \$). Begründet wurde die Merger-Mania durch die fortschreitende Globalisierung, die Erschaffung und Erweiterung des europäischen Binnenmarktes und die zunehmend wertorientierte Unternehmensführung. Seit 2001 führten geringe Unternehmensbewertungen infolge schwacher Kapitalmärkte sowie ein generell schwaches Wirtschaftsklima zu einer deutlichen Korrektur des Fusions- und Übernahmefiebers. Im letzten Jahr stabilisierte sich das Transaktionsvolumen bei rund 90 Mrd. Euro für M & A mit deutscher Beteiligung. Sobald die Konjunktur wieder anzieht dürften die Übernahmeaktivitäten wieder steigen.

Erst wenn die Beteiligten Unternehmen sich Synergien durch ein M & A-Geschäfte erhoffen, werden sie tätig werden. Hierunter fallen:

- Kostensynergien (u.a. Rationalisierung, gemeinsame F & E, Größendegression, Finanzmacht)
- Umsatzsynergien (u.a. zusätzliche Kunden, Vertriebsnetz, Produktzuwachs, Verbundeffekte)
- Kompetenzsynergien (u. a. Know-How, Innovation, Best Practice, Brand)
- Marktsynergien (u.a. Marktmacht/-volumen, kritische Masse, Flexibilität)

Je nach Transaktion wird der eine oder andere Grund dominieren. Doch leider war in der Vergangenheit ein bedeutender Teil der Fusionen und Übernahmen wenig erfolgreich (z. B. BMW/Rover). Auf Grund der hohen Integrationsrisiken bedürfen Mergers & Aquisitions einer ganzheitlichen und fachübergreifenden Betrachtung ihrer drei Phasen: der Planung, der Durchführung sowie der Implementierung bzw. Integration. In dem ersten Teil der Diplomarbeit arbeitete Frau Weber die Risiken übereilter Transaktion heraus. Hierzu gehören u. a. kulturelle Differenzen, ein zu hoher Kaufpreis auf Grund fehlender Due Diligence und die übermäßige Abwanderung hochqualifizierter Mitarbeiter. Gleichzeitig zeigte sie auf, wie man diesen Risiken begegnen sollte.

Katja Weber absolvierte schon ihr Praxissemester bei der IDS Scheer AG und gewann damit einen Einblick in ein M & A-erprobtes Unternehmen. Zwischen Juni 1999 und Mai 2002 beteiligte sich IDS Scheer an elf – überwiegend international ausgerichteten – Transaktionen. Im zweiten Halbjahr 2002 entwickelte Frau Weber bei und für IDS Scheer einen Merger Scout, der die theoretischen Überlegungen in ein anwendungsfreundliches IT-Tool goss.

Der Scout-Pfadfinder bzw. Aufklärer stellt ein IT-basiertes Vorgehensmodell dar, das mit Inhalten und Werkzeugen hinterlegt ist. Frau Weber teilte den Akquisitionsprozess in vier Phasen (Strategie, Auswahl, Durchführung, Integration) ein. Diese Phasen wurden mit Arbeitspaketen hinterlegt, die wiederum konkrete Aktivitäten beinhalten. Neben dem verbalisierten Ablaufschema lieferte der Scout zusätzliche Werkzeuge und weist auf die Beteiligten in beiden betroffenen Unternehmen hin.

Noch einige Anmerkungen zur Person von Frau Weber: Seit dem ersten Semester kenne ich Katja Weber als fachlich aufgeschlossenen und für ihre Kommilitonen im ASTA engagierte Studentin. Trotz ihrer vielfältigen „beruflichen“ Engagements absolvierte sie ihr Studium zielstrebig und mit großem Erfolg. Gleichzeitig sammelte Frau Weber internationale Erfahrungen in Studium und Praxis in Australien. Von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert zu werden, ist für eine FH-Studentin eine sehr seltene Auszeichnung. Ihr Interesse sich nach dem ersten Hochschulabschluss aus einem Arbeitsverhältnis bei IDS Scheer weiterzubilden, wird durch ihre Teilnahme an dem MBA-Programm an der University of Stellenbosch, Südafrika – unserer Partnerhochschule – unterstrichen.

Professor Dr. Albert Herbig

Laudatio zur Diplomarbeit von Frau Kerstin Müller

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit den Anforderungen an die Unternehmen im nationalen und internationalen Wettbewerb wachsen die Anforderungen an die Mitarbeiter und somit auch an die Personalentwicklung. Erfolg und Wachstum eines Unternehmens sind untrennbar mit den Leistungen der Mitarbeiter verknüpft. Deshalb ist es wichtig, dass die Personalentwicklung sich der dynamischen Entwicklung des Wettbewerbs und des Unternehmens anpasst. Ein steigender und zunehmend differenzierter Qualifizierungsbedarf macht eine umfassende Personalentwicklungsstrategie unabdingbar. Den notwendigen Bedarf an Führungskräften zu decken, ist ein eng einhergehendes Ziel der Personalentwicklung. Hierzu bedarf es einer gut organisierten Arbeit im Bereich der Identifizierung und Qualifizierung von Führungsnachwuchskräften. Aus diesen Gründen investiert die Eberspächer GmbH & Co. KG in eine zukunftsorientierte Personalarbeit, die unter anderem zum Ziel hat, eine systematische Identifizierung und anforderungsgerechte Qualifizierung von potentiellen Führungskräften umzusetzen.

Die vorliegende Diplomarbeit hat sich mit der Entwicklung eines Konzeptes zum Ziel gesetzt, die Verantwortlichen für die Personalarbeit bei Eberspächer diesbezüglich zu unterstützen. Von elementarer Bedeutung ist, dass hieraus eine strukturierte und zielgerechte Vorgehensweise ersichtlich wird. Leitgedanke ist die Berücksichtigung und Einbindung grundlegender und wiederkehrender Prozesse zur Identifizierung und Qualifizierung des Führungsnachwuchses, wobei die Orientierung an der Unternehmens- und Personalpolitik die Grundlage darstellt, neue Prozesse bzw. Verfahren einzuführen. Zunächst galt es, die zu bearbeitende Thematik systematisch innerhalb des Unternehmensumfeldes einzubetten. In diesem Zusammenhang erschien es sinnvoll, neben theoretischen Grundlagen der Personalentwicklung, auf Besonderheiten innerhalb der Automobilindustrie und im Speziellen bei Eberspächer einzugehen. Um die Anforderungen an das Konzept zu erfüllen, mussten zudem die Erwartungen der Verantwortlichen für Führungsnachwuchs bei Eberspächer berücksichtigt werden. Umgesetzt wurde dies zu einem durch eine Analyse bereits bestehender Verfahrensanweisungen und Prozesse und zum anderen durch Gespräche mit den Verantwortlichen. Für die Sicherung der Unternehmensziele ist es unerlässlich, dass alle wichtigen Führungspositionen im Unternehmen rechtzeitig und mit möglichst optimal qualifizierten Nachwuchskräften besetzt werden. Ohne schriftliche Fixie-

Die Identifizierung geeigneter Methoden und Instrumente der Personalentwicklung ist für die Verantwortlichen schwer ersichtlich, wer sich als Führungskraft eignet, welchen Kompetenzen und Anforderungen mögliche Nachwuchskräfte gerecht werden müssen und inwieweit sie diese bereits erfüllen oder erlernen können.

Eine erfolgreiche Nachwuchsplanung identifiziert mögliche Führungskräfte über deren Kompetenzen, welche diese befähigen, den aktuellen und zukünftigen Anforderungen der Planstelle gerecht zu werden. Folglich ist es elementar, sowohl die Anforderung an Führungskräfte, als auch deren Kompetenzen abzubilden. Ein Ansatzpunkt stellen sogenannte Anforderungsprofile dar. Diese spielen in der Personalentwicklung eine große Rolle und werden vor dem Hintergrund der verschiedenen Kompetenzen, wie Soziale Kompetenz, Fachkompetenz, Methodenkompetenz und persönliche Kompetenz betrachtet. Im Hinblick auf die Identifizierung potentieller Führungskräfte ist gezielt zu erörtern, welche Anforderungen das Unternehmen an den eigenen Nachwuchs stellt. Des Weiteren setzt sich die Arbeit zum Ziel, diverse Instrumente und Methoden zur Beurteilung von Kompetenzen und Potenzialen des möglichen Führungsnachwuchses zu diskutieren, um eine Empfehlung hinsichtlich der praktischen Eignung für die Personalverantwortlichen bei Eberspächer geben zu können. Eine Auswahl selektierter Methoden zu Leistungs- und Potenzialbeurteilung versucht den Anforderungen an ein praxisnahes Vorgehen gerecht zu werden.

Innerhalb des Themenkomplexes „Qualifizierung von Führungsnachwuchskräften“ steht die Entwicklung der angebrochenen Kompetenzen im Blickpunkt des Interesses. Zunächst wird auf die Wichtigkeit der Formulierung von Inhalten und Zielen der Führungskräfteentwicklung hingewiesen. Dies sorgt für Transparenz und die nötige Akzeptanz. Um die Qualifizierung der Nachwuchskandidaten und deren Individualität zu berücksichtigen, wird ein Personalentwicklungsgespräch vorgeschlagen. Somit kann der Entwicklungsbedarf anforderungsbezogen ermittelt werden. Ergebnisse aus dem Identifizierungsprozess und ein Vergleich von Anforderungs- und Qualifizierungsprofil dienen als Hilfsmittel. Mit der zusätzlichen Selbstbeurteilung des Kandidaten wird das Ziel verfolgt, dessen eigenen Vorschläge und Wünsche zur Weiterqualifizierung aufzunehmen. Dahinter steckt die Intention, den Personalverantwortlichen einen detaillierten Überblick hinsichtlich des aktuellen Qualifikationsgrades, möglicher Qualifizierungsdefizite bzw. vorhandener Potenziale zu ermög-

lichen. Aufgabe der Führungskräfteentwicklung ist es, darauf aufbauend mit geeigneten und möglichst individuellen Maßnahmen zu reagieren. Diesbezüglich werden diverse arbeitsplatznahe Ansätze vorgestellt, die sich verstärkt auf die Förderung sozialer und personaler Kompetenzen beziehen und die es in den Qualifizierungsprozess bei Eberspächer zu integrieren gilt. Das Konzept bietet eine wichtige Grundlage im Hinblick auf die Umsetzung in die betriebliche Praxis, um potentielle Führungskräfte systematisch zu identifizieren und anforderungsorientiert zu qualifizieren. Es verbindet vorhandene Instrumente mit neuen Ideen zu einem sinnvollen System und geht dabei so praxisnah als möglich vor.

Ausgehend von der beschriebenen Problemstellung entwickelte Frau Müller in ihrer Arbeit auf rund 100 Seiten ein ausgezeichnetes Konzept, das nahtlos in die Personalentwicklung und -rekrutierung der Firma Eberspächer integriert werden kann. Die Tatsache, dass die Firma Eberspächer Frau Müller ein entsprechendes Arbeitsangebot gemacht hat, spricht sowohl für die Qualität Ihrer Arbeit als auch für Ihre persönlichen Kompetenzen.

Die Arbeit ist sowohl in formaler wie auch in inhaltlicher Hinsicht mit ‚sehr gut‘ bewertet worden. Darüber hinaus halte ich Frau Kerstin Müller für eine ganzheitlich denkende, wissenschaftlich fundiert arbeitende Absolventin unserer Hochschule.“

Klaus R. Hartung
Präsident des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle e. V.

Herr Präsident,
sehr geehrter Herr Minister Dr. Georgi,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Glahn,
sehr geehrte Herren Festredner,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Preisträgerinnen

Vorstand und Mitglieder des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle freuen sich sehr, heute zwei herausragende Arbeiten junger Diplomanden der Fachhochschule Kaiserslautern/Zweibrücken mit dem Innovationspreis auszeichnen zu können.

Eine Innovation, meine Damen und Herren, entsteht immer aus dem Wettbewerb um die beste Idee. Für unser Land, das keine Ressourcen an wertvollen Rohstoffen besitzt, sind Wissen und Können sozusagen die Rohstoffe. Diese Rohstoffe werden an unseren Hochschulen und Universitäten gebildet. Bildung ist Privileg und Chance zugleich. Wissen zu erwerben und zu fördern kann heute eine mächtigere Waffe sein, als ein Arsenal von Bomben und Raketen. Es muss uns gelingen, Deutschland wieder zu einem der führenden Forschungs- und Entwicklungsstandorte zumindest innerhalb der Europäischen Union zu machen.

Ein zentrales Anliegen unseres Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle ist es eine eigene Innovationskultur in unserer Region zu schaffen. Alljährlich wollen wir deshalb Studenten der Hochschulen und Universitäten unserer Region mit dem Innovationspreis auszeichnen.

Zur Schaffung einer Innovation gehören mehrere, meist sogar viele Beteiligte. Ohne ein Netzwerk persönlicher Kontakte, ohne ständigen Austausch von Gedanken und Informationen sind Innovationen nicht denkbar. Und hier schaltet sich die Hochschule ein. Wenn eine Gesellschaft innovativ sein und wenn sich die Wirtschaft erneuern will, braucht es langfristig die Quelle der Information, braucht es die intelligente Verbindung von Ideen zu Gedankensystemen, braucht es kurz gesagt die Fachhochschulen oder die Universität.

Hier gehört dazu, dass ein Teil der Verantwortung auch mit bei den Hochschulen und Universitäten liegt, die Sorge tragen müssen, auch über die eigenen Hochschulgrenzen hinweg zu kooperieren. Das ist eine wichtige Voraussetzung für die nächste Generation.

Der Innovationspreis ist mit einer Zuwendung von insgesamt € 5.000 verbunden. Es sind drei Prinzipien, denen wir bei der Auswahl der eingereichten Arbeiten Gültigkeit verleihen:

1. Die Erstklassigkeit der wissenschaftlichen Arbeit,
2. ein hohes Innovationspotential und
3. der wirtschaftliche oder industrielle Praxisbezug.

Die Arbeit, bei der das Prinzip der Innovation am deutlichsten erkennbar war und gleichermaßen alle drei Kriterien vorbildlich erfüllt, ist der Beitrag von

Frau Katja Weber mit dem Titel

„Professionalisierung von Mergers & Acquisitions – Entwicklung eines IT-unterstützten Vorgehensmodells für M & A-Aktivitäten in der IT-Branche“

Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle überreiche ich Ihnen, Frau Weber, den Innovationspreis des Jahres 2004 und spreche Ihnen in unser aller Namen unsere Anerkennung für diese erstklassige Arbeit aus.

Meine Damen und Herren, durch ein großzügiges Sponsoring der Firma Eberspächer war es uns möglich, auch noch einen Sonderpreis auszuloben.

Ich möchte deshalb auch **Frau Kerstin Müller** zu mir bitten, die den Sonderpreis zu dem Thema

„Entwicklung eines Konzeptes zur Identifizierung und Qualifizierung des Führungsnachwuchses der Firma Eberspächer“

erhält.

Katja Weber

Thema der Arbeit:

Professionalisierung von Mergers & Acquisitions –
Entwicklung eines IT-unterstützten Vorgehensmodells
für M & A-Aktivitäten in der IT-Branche

Herzlichen Dank Herr Prof. Piazolo und vor allem auch herzlichen Dank an den Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle, ohne den ich heute am anderen Ende der Welt in einer Vorlesung sitzen müsste.

Wie Prof. Piazolo bereits angedeutet hat, möchte ich ein zwei Worte über den Einsatz des Merger-Scout in der IDS Scheer und im Speziellen im Rahmen zweier großer Akquisitionen verlieren.

Doch lassen Sie mich damit beginnen, warum ich mir gerade die IDS Scheer AG und gerade das angesprochene Thema für meine Diplomarbeit ausgewählt habe. Das ist nämlich eine Frage, die mich – seit ich von dieser Rede erfahren habe – einige Nächte gekostet hat.

Denn wie beantwortet man eine Frage, die einem völlig offensichtlich erschien – in Wahrheit aber weniger offensichtlich ist als meine Kurzsichtigkeit. Ist es nicht in der Tat sogar so, dass die Kurzsichtigkeit einiger M&A tätiger Unternehmen überhaupt erst zu meinem Thema geführt hat. Oder ist es vielleicht eher der Fall, dass kurzsichtige Menschen als die Schlawen der Gesellschaft gelten..... wer weiß?!

Ich weiß nur – dass mich die schlaflosen Nächte zumindest um die Erfahrung reicher gemacht haben, dass die IDS Scheer weder an Fehlsichtigkeit noch an Kurzweiligkeit zu leiden hat. Vielmehr haben reichhaltige Strategien und anhaltende Lernerfolge zu einem nachhaltigen Wettbewerbsvorteil geführt. Sichtbar durch einen umwerfenden Kursanstieg von rund 200% im letzten Jahr.

Apropos Sichtbar: Sichtbar, wenn nicht sogar offensichtlich, ist dieser Erfolg der IDS Scheer rückführbar auf drei Elemente.

Element 1: Eine einzigartige Zusammenarbeit aller Bereiche im Unternehmen

Element 2: Eine einzigartige Kommunikation im und aus dem Unternehmen

Element 3: Eine einzigartige Vorgehensstruktur entwickelt durch das Unternehmen

Element 1 ist der Grund, warum ich mich in 2000 als Hiwi bei IDS beworben habe und mich bis heute sehr stark dem Unternehmen verbunden fühle. Element 3 ist der Inhalt meiner Diplomarbeit.

Dank der Preisträgerinnen

IDS Scheer ist entstanden als Ableger der Universität des Saarlandes und verkauft ihre Innovationen und Produkte mittlerweile auf der ganzen Welt. Um diese internationale Präsenz noch zu steigern hat das Unternehmen bereits vor einigen Jahren kleinere Unternehmen und Unternehmensteile gekauft. Durch die zwei größten Akquisitionen – nämlich der Kauf des französischen Beratungshauses Group Expert und des nordamerikanischen und osteuropäischen Teil der Plaut AG in 2003 – werden mittlerweile rund 50% des Geschäftes außerhalb Deutschlands generiert. Doch das Herz des Unternehmens schlägt nach wie vor saarländisch. Noch immer sind rund 30% der Mitarbeiter Saarländer und noch immer ist die meist gesprochene Sprache saarländisch ... auch wenn mittlerweile Englisch als Unternehmenssprache etabliert ist.

Die zwei oben genannten Akquisitionen, sind die ersten, bei denen der Merger-Scout zum Einsatz kam. Beziehungsweise kann man auch sagen, dass der finale Scout zu einem gewissen Teil auf dem Akquisitionsprozess und den darin verwendeten Werkzeugen von Group Expert – also der ersten großen Akquisition – basiert. Und da die Entwicklung eines Vorgehensmodells zu einem wesentlichen Anteil dynamische Informationen und flexible Modelle beinhaltet, werden auch zukünftige Akquisitionen den Inhalt des Scout beeinflussen. Der eigentliche Nutzen des Vorgehensmodells liegt in der Komplexitätsreduktion, der strukturierten Zielverfolgung und der einfachen Nutzung notwendiger Dokumente und Vorlagen. Er ist deshalb immer nur so gut, wie die Personen, die ihn benutzen.

Aus diesem Grund ist der nachhaltige Erfolg der Akquisitionen von Group Expert und Plaut NA/CEE nicht einer Idee, einer Person oder einer Vorgehensweise zuzuordnen. Das Gelingen war vielmehr das Werk einer hervorragenden Zusammenarbeit aller Bereiche der IDS Scheer.

Auch meine ganz persönliche Strategie ist zunächst von Internationalisierung geprägt.

So kommt es, dass ich vor 4 Monaten die IDS Scheer und mit Ihr einen tollen Chef und Mentor – Heino Erdmann –, dem ich an dieser Stelle für eine tolle Zusammenarbeit danken möchte, verlassen habe, um in Südafrika einen MBA zu absolvieren. Wie Prof. Piazzolo bereits angedeutet hat, wird der internationale Druck zunehmend höher und konsequenterweise müssen auch Studenten zunehmend anfangen dieser Nachfrage durch Programme wie z.B. einem MBA zu beantworten.

Nach dem MBA habe ich vor im Bereich M&A zu bleiben. Zunächst erstmal als Berater in einem großen Beratungshaus. Aber danach würde ich gerne noch einmal im Corporate Development eines großen international positionierten Unternehmens arbeiten, das selbst Akquisitionen durchführt...vielleicht sogar wieder bei IDS Scheer...

Ich muss ja zugeben, dass ich als echtes saarländisches Urgestein, die Heimat und vor allem den Dialekt vermisse.

Doch bleibt mir in Südafrika wenigstens eins: auch dort wird aus Herzenslust geschwenkt!!

Dank der Preisträgerinnen

Kerstin Müller

Thema der Arbeit:

„Entwicklung eines Konzeptes zur Identifizierung und Qualifizierung des Führungsnachwuchses der Firma Eberspächer“

Ich bedanke mich für die Ehrung, die mir mit der Verleihung des Sonderpreises durch den Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle zuteil geworden ist.

Es freut mich sehr, dass meine Arbeit eine solche Würdigung und Anerkennung erfahren hat.

Gerne würde ich mich bei allen Beteiligten, die mir bei der „Entwicklung eines Konzeptes zur Identifizierung und Qualifizierung des Führungsnachwuchses bei der Firma Eberspächer“ mit Rat und Tat zur Seite standen, persönlich bedanken. Um dies jedoch etwas abzukürzen, will ich einige Personen besonders hervorheben.

Von Seiten der Fachhochschule Zweibrücken sind dies:

Herr Prof. Dr. Herbig,
Frau Prof. Dr. Münz
und Frau Tina Seiler.

Mein besonderer Dank von Seiten der Firma Eberspächer gilt meinem Betreuer Herrn Udo Rosenkranz und unserem Personalleiter Herrn Helmut Krauser.

Vielen Dank für die Unterstützung und auf eine weitere gute Zusammenarbeit im Personalwesen bei Eberspächer.

Bei allen Anwesenden möchte ich mich für ihr Kommen und dem Dazubetragen für diesen schönen Abend bedanken.

Dr. Hanspeter Georgi
Wirtschaftsminister des Saarlandes

Pflichtaufgabe Innovation – das Saarland macht Dampf für die weitere Erneuerung

Das Saarland hat sich beim Wettbewerb „European Regional Innovation Award“ sehr gut geschlagen. Im Teilbereich für regionale Innovationspolitik landete es auf Platz 1 – übrigens als einzige deutsche Region in der gesamten Konkurrenz.

Die Auszeichnung zeigt deutlich, dass unser Land bei der Erneuerung voran kommt. Vor ein paar Jahren wurde es noch belächelt, jetzt wanderten in kurzer Folge eine ganze Reihe hochkarätiger Forschungspreise an die Saar: BioFuture-Preis, Philip-Morris-Preis, Zukunftspreis, Leibniz-Preis. Unsere Forscher arbeiten in einem Umfeld von internationalem Format. Die Universität, die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) sowie die großen Institute bilden auch für die regionale Wirtschaft eine eindrucksvolle Kulisse.

Wir wollen die Universität, die HTW und ihr Umfeld enger mit der Wirtschaft zu verzahnen; denn die Forschungslandschaft ist ein Schrittmacher für die technologische Innovation.

Ziel der Landesregierung ist es, die kleinen und mittleren Unternehmen mehr am Forschungswissen teilhaben zu lassen; denn es bedeutet Wettbewerbsfähigkeit und neue Wachstumschancen. Das Spitzen-Know-how von Uni, HTW und Forschungsinstituten soll dabei auch stärker in die berufliche Weiterbildung einfließen.

Die Bedeutung neu eingeführter Produkte für den Umsatz hat deutlich zugenommen. Während vor 20 Jahren der Umsatzanteil von Produkten, die jeweils innerhalb der letzten fünf Jahre neu eingeführt wurden, noch bei 22 Prozent lag, wird heute bereits knapp jeder dritte Umsatz-Euro mit Produkten erzielt, die jünger sind.

Der Mittelstand kennt diese Entwicklung, aber in vielen Fällen sind die Kontakte zu den Forschenden noch nicht hergestellt oder bleiben an der Oberfläche. Da lässt sich aber nachhelfen.

Transferstellen wie die KWT (Universität) oder das FITT (Hochschule für Technik und Wirtschaft) helfen dabei, die Zentrale für Produktivität und Technologie Saar e.V. (ZPT) – gemeinsame Einrichtung von Land und IHK Saarland - macht insbesondere den kleinen und mittleren Unternehmen ein Full-Service-Angebot, das die Bereiche Information, Beratung, Weiterbildung, Erfahrungsaustausch, Absatzförderung, Technologietransfer und Innovationsförderung umfasst.

Die Innovationsstrategie des Saarlandes geht davon aus, dass das Saarland auf einigen Zukunftsfeldern besonders gute Chancen hat und deshalb seine Ressourcen dort konzentrieren sollte. So entstehen Cluster, in denen themenbezogenen Kompetenzen von Wirtschaft, Forschung und Bildung gebündelt werden.

Der Informationstechnologie und dem IT-Consulting sowie den Nano- und Biotechnologien kommt dabei neben klassischeren Bereichen wie Automobil, Logistik und Energie ein besonderer Stellenwert zu.

Beispiel Nano- und Biotechnologie. Da hat das Saarland einiges zu bieten, sind Initiativen und Projekte mit überregionaler Ausstrahlung entstanden. Forschungseinrichtungen und Institute der Universität des Saarlandes arbeiten mit Nano-Bausteinen oder Biomolekülen und beschäftigten sich mit interdisziplinären Fragestellungen aus den Bereichen Materialforschung, Ingenieurwissenschaften, Verfahrenstechnik, Physik, Biochemie, Human- und Molekularbiologie, Medizin, Pharmazie und Informatik. Derzeit gibt es rund 40 saarländische Unternehmen mit biotechnologischer Kompetenz. Hinzu kommen zwei Dutzend Start-ups, die bio-, nanobio-, nanotechnologische sowie biomedizinisch/pharmazeutische Innovationen realisieren.

Durch gemeinsames Engagement haben Landesregierung, Saar-Wirtschaft und Universität das Stiftungsinstitut "Pharmazeutische Biotechnologie" auf den Weg gebracht. Das Projekt wird in der Anlaufphase je zur Hälfte aus Privatisierungserlösen des Landes und von saarländischen Unternehmen finanziert. Das Institut ist eine Plattform für Innovation und Technologietransfer, soll Unternehmensgründungen stimulieren und damit Arbeitsplätze schaffen helfen.

Die Cluster der regionalen Strategie sind jedoch nur ein Teil der saarländischen Technologiepolitik. Insgesamt geht es darum, in der Wirtschaft die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Veränderung zu heben. Innovation ist eine Pflichtaufgabe, das unterstreicht auch die Preisvergabe durch den Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle.

Auch außerhalb der engeren Zukunftsfelder finden kleine und mittlere Unternehmen, die sich auf Technologie orientieren, deshalb vielfältige Hilfe. Wer einen Forschungsauftrag vergeben will, wird ebenso unterstützt wie Unternehmen, die mit einem eigenen Forschungsteam neue Produkte oder Verfahren entwickeln oder sich neue Ideen in Gestalt junger Hochschul- oder Fachhochschulabsolvent(inn)en in den Betrieb holen wollen. Zentrales Instrument der Technologieförderung ist das Innovationsprogramm. Für das Feld der Life-Science- und Nanotechnologien gilt ein

eigenes Fördersystem. Darüber hinaus gibt es spezielle Möglichkeiten für technologieorientierte Jungunternehmen. Einen besonderen Ansatz verfolgt auch das Innovationsassistentenprogramm, mit dem Hochschulwissen in die Betriebe hineingetragen wird. Schließlich steht das Beratungsprogramm zur Verfügung. Details und Ansprechpartner(innen) dazu finden sich unter www.wirtschaft.saarland.de.

Hans-Artur Bauckhage

Stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Wirtschaft,
Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz

Es ist mir eine große Freude bei der Verleihung des Innovationspreis 2004 des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle dabei zu sein. Angeblich verstehen sich die Saarländer und Rheinland-Pfälzer ja nicht besonders gut. Bei all den Witzen, die im Saarland über die Rheinland-Pfälzer und in Rheinland-Pfalz über die Saarländer im Umlauf sind, könnte man ja glauben, unsere Länder trennt eine unüberwindliche Mauer. Sie alle wissen aber: Dem ist glücklicherweise nicht so. Gerade der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle beweist: Saarländer und Rheinland-Pfälzer können gut miteinander. Wir – und da schließe ich die Politik ganz bewusst mit ein – entwickeln unsere Region gemeinsam.

Beim Innovationspreis 2004 geht es – das ist nicht wirklich überraschend – um Innovationen. Damit liegt der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle, um es etwas salopp zu sagen „voll im Trend“. Der Begriff „Innovation“ ist in aller Munde. Die Bundesregierung hat das Jahr 2004 sogar zum „Jahr der Innovation“ ausgerufen – ob das letztendlich tatsächlich für mehr Innovationen sorgt, lass ich einmal dahin gestellt.

Was erfolgreiche Innovationen möglich macht, sind findige Bastler und Tüftler, qualifizierte Wissenschaftler und risikobereite Unternehmer, die Innovationen am Markt durchsetzen wollen. Gerade dieser letzte Punkt ist ganz entscheidend, denn die besten Forschungsergebnisse sind zunächst einmal graue Theorie und erst mit der praktischen Anwendung in neuen Verfahren und neuen Produkten bringen Innovationen unsere Wirtschaft weiter nach vorne. Mehr noch: Solche Innovationen sind das A und O jeder erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung.

Innovationen waren schon immer ganz entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region oder eines Landes. Noch nie aber waren Innovationen für den Wirtschaftsstandort Deutschland so wichtig wie heutzutage. Deutschland braucht Know-how, wir brauchen innovative Unternehmen – und zwar gerade jetzt. Der internationale Wettbewerb wird härter und nur mit überzeugenden Innovationen wird unser Land auch weiterhin erfolgreich im Konzert der wirtschaftlich starken Länder mitspielen. Was wir deshalb in erster Linie benötigen, ist das entsprechende Umfeld, damit unsere Unternehmen den Dreiklang aus „neuen Verfahren, neuen Produkten und neuen Märkten“ anstimmen können.

Zu einem innovationsfreundlichen Umfeld gehört untrennbar eine anwendungsorientierte Forschungslandschaft, wie sie vom diesjährigen Gastgeber der Innovationspreisverleihung, der Fachhochschule Zweibrücken, aufs Beste präsentiert wird. Gerade die Fachhochschulen sind ein Pfund, mit dem der Innovationsstandort Deutschland wuchern kann – auch wenn die

Fachhochschulen in der gegenwärtigen Diskussion über vermeintliche „Elite-Universitäten“ leider viel zu kurz kommen. Zweifelsohne braucht Deutschland Universitäten von internationalem Spitzenrang. Wir brauchen aber auch und gerade Hochschulen, die ganz bewusst auf ein praxisorientiertes Studium setzen, stark anwendungsorientiert forschen und dabei auch die enge Kooperation mit den Unternehmen aus der Region nicht scheuen – für all das stehen unsere Fachhochschulen.

Zu einem innovationsfreundlichen Umfeld gehört natürlich auch eine innovationsfreundliche Politik: Eine Politik, die nicht unnötig reguliert, bevormundet und vorschreibt, sondern in allererster Linie für innovationsfreundliche Rahmenbedingungen sorgt. Ich verstehe eine solche innovationsfreundliche Politik als Brücke zwischen Forschung und Wirtschaft. Einer Brücke, die bei uns in Rheinland-Pfalz aus vier Bausteinen besteht: Einer anwendungsorientierten Forschungsinfrastruktur, der Unterstützung des Technologietransfers, der Förderung innovativer Unternehmensgründungen und zu guter Letzt, als vierten Baustein, der gezielten Unterstützung, insbesondere mittelständischer Unternehmen.

Genauso wichtig wie eine staatliche Innovationspolitik sind sicherlich auch private Initiativen wie der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle. Das Ziel dieser Initiative ist, wie es mein Kollege Doktor Georgi in seinem Grußwort zum aktuellen Programm des Wirtschaftsclub treffend ausgedrückt hat: Zum Nachdenken anstiften. Ich will sogar noch einen Schritt weitergehen: Der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle will den Pioniergeist in der Region wecken. Er will Menschen auszeichnen, die ausgetretene Pfade verlassen und Neues wagen. Deshalb ist die Verleihung des Innovationspreis 2004 für mich auch ein deutliches Zeichen dafür, wie erfolgreich bereits nach kurzer Zeit dieser noch junge Wirtschaftsclub ist: Der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle bringt die Region voran!

Harald Glahn

Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr,
Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

vor über 90 Jahren hat Josef A. Schumpeter sein Werk „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ veröffentlicht.

Er gehört zu den wenigen Wirtschaftswissenschaftlern, dessen Vokabular in die Allgemeinsprache ausstrahlt. Denn die durch ihn geprägten Begriffe „Innovation“ und „Schöpferische Zerstörung“ sind heute Allgemeingut in fast jeder wirtschaftspolitischen Debatte.

Diese Begrifflichkeiten und die damit verbundene Thematik sind einerseits zeitlos und andererseits aktueller denn je.

Denn die „schöpferische Zerstörung“ bzw. „Innovationen“ können als Jungbrunnen der Wirtschaft betrachtet werden.

Und dieser „Jungbrunnen“ ist es, der unsere Wirtschaft konkurrenzfähig macht und den wir insbesondere vor dem Hintergrund der Globalisierung so sehr benötigen.

Neue Ideen bzw. neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, die in marktwirtschaftliche Produkte oder Dienstleistungen umgesetzt werden, tragen entscheidend zur Vitalisierung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Volkswirtschaften bei.

In Folge der Globalisierung kommt es in vielen Bereichen zum Wegbrechen klassischer deutscher Absatzmärkte. Die globale Konkurrenz kann viele Produkte oder Dienstleistungen, bei denen unsere Wirtschaft Wettbewerbsvorteile besessen hat, kostengünstiger anbieten, was zum Verlust der Wettbewerbsfähigkeit hiesiger Unternehmen führt.

Was kann, was muss die Antwort auf diese Entwicklungen sein?

Die Antwort lautet „Schöpferische Zerstörung“ und „Innovation“.

Nur wenn es gelingt, sich durch Neuerungen gegenüber der Konkurrenz abzugrenzen, kann ein Wettbewerbsvorsprung erhalten bzw. erarbeitet werden.

Dies erfordert jedoch, dass die „Voraussetzungen“ für Innovationen gegeben sind.

Diese Voraussetzungen für Innovationen sind beispielsweise

- die schumpeter'schen Unternehmer, die permanent auf der Suche nach neuen Ideen und Problemlösungen sind,
- engagierte, kreative Mitarbeiter in den Unternehmen,
- hochqualifizierte Beschäftigte in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- und schließlich motivierte und hochqualifizierte Studierende, die als Nachwuchskräfte der Wissenschaft und der Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Diese Akteure müssen mit ihrer Kreativität und ihrem Know-how die Basis einer jeden Innovation schaffen: Die Invention, also eine Erfindung oder eine tragfähige Idee.

Aber mit der Erfindung oder einer guten Idee allein ist es nicht getan. Es kommt auf die marktwirtschaftliche Verwertung an.

Und um diese Umsetzung zu begünstigen und eventuelle Widrigkeiten und Hindernisse auf diesem Weg zu minimieren, hat das rheinland-pfälzische MWVLW eine Reihe von Maßnahmen ins Leben gerufen, die den Schritt von der Invention zur Innovation unterstützen sollen.

Ein wichtiges Standbein dieser Förderung ist das so genannte FITOUR Programm des Landes Rheinland-Pfalz. Das Programm fördert innovative technologieorientierte Unternehmensgründungen aus Hochschulen, Forschungsinstituten und Unternehmen in Rheinland-Pfalz.

Hierbei geht es darum, neue Ideen und Erkenntnisse, die beispielsweise im Rahmen von universitärer oder außeruniversitärer Forschung entstanden sind, durch Unternehmensgründungen als neue Produkte oder Dienstleistungen am Markt zu platzieren.

Hinzu kommt die Möglichkeit, dass nicht nur der Gründer gefördert wird, sondern auch die FuE-Einrichtungen bzw. die Unternehmen, um diese aktiv in die Entwicklung der Gründer einzubinden.

Ergänzend hierzu existieren Instrumente, die bereits bestehende Unternehmen unterstützen sollen.

So kann die mittelständische rheinland-pfälzische Wirtschaft beispielsweise eine Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben beantragen, um neue Produkte und Produktionsverfahren zu entwickeln bzw. um die Verbesserung bestehender Produkte und Produktionsverfahren zu betreiben.

Um den Wissenstransfer „über Köpfe“ zu unterstützen hat das MWVLW den so genannten „Innovationsassistenten“ ins Leben gerufen. Mit diesem Programm haben mittelständische Firmen die Möglichkeit, Hochschulabsolventen bestimmter Fachrichtungen gefördert durch das MWVLW über einen Zeitraum von 24 Monaten zu beschäftigen. Der Innovationsassistent soll der Firma durch seine Kenntnisse auf speziellen technologischen Gebieten zu einem Innovationsschub verhelfen, um deren Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Zudem können Unternehmen mittels des Markteinführungsprogramms gezielte Unterstützung erhalten, um ihre Innovationen auf den Markt zu bringen.

Diese Beispiele zeigen, dass Rheinland-Pfalz sich aktiv engagiert, um die Rahmenbedingungen für Innovationen im Lande kontinuierlich zu verbessern.

Denn die Innovationen von heute sind die Wachstumsmärkte von morgen. Wenn es uns gelingt, die Innovationskraft und damit Wettbewerbsfähigkeit der neu gegründeten, der jungen, aber auch der bereits länger bestehenden Unternehmen zu stärken, dann können diese sich auch zukünftig auf den globalisierten Märkten behaupten.

Vor diesem Hintergrund freut es mich feststellen zu können, dass eine der vorhin genannten Voraussetzung für den Innovationserfolg sichtbar in der Region vorhanden ist: Die kreativen und innovativen Köpfe.

Es freut mich, heute anwesend sein zu können und dem wissenschaftlichen Nachwuchs zu seinen innovativen Arbeiten gratulieren zu dürfen.

Es freut mich zu sehen, dass das Potenzial an klugen, gut ausgebildeten Köpfen vorhanden ist und uns somit um den Nachwuchs in Wissenschaft und Wirtschaft nicht bange zu sein braucht.

Den beiden Preisträgerinnen möchte ich an dieser Stelle noch einmal persönlich gratulieren und meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Ich hoffe, dass Sie sich auch weiterhin ihre Kreativität und Innovativität erhalten und daraus noch viele herausragende Ergebnisse hervorgehen.

Dr. Christof Graf
FH-Dozent

Zusammenfassung der Podiumsdiskussion beim 1. Zweibrücker Wirtschaftscocktail

Marketing in der Region: Erfolgsfaktoren und Konzepte

Moderator: Dr. Christof Graf (FH-Dozent)

Teilnehmer: Dr. Hanspeter Georgi (Wirtschaftsminister des Saarlandes)
Harald Glahn in Vertretung des Wirtschaftsministers
Rheinland-Pfalz (Staatssekretär)
Prof. Dr. Helmut Reichling
(Oberbürgermeister der Stadt Zweibrücken)
Roland Zadra Freiherr von und Zuveith
(Inhaber des Romantik Hotels Landschloss Fasanerie
in Zweibrücken und Mitglied des Vorstandes
des Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle)

„Marketing in der Region“ war das Thema der Podiumsdiskussion im Anschluss an die Verleihung des Innovationspreises am 21. April 2004 im Romantik Hotel Landschloss Fasanerie.

Deutschlands Standorte und Regionen sind nicht gerade auf Rosen gebettet. Die Städte haben Schwierigkeiten, sich zu finanzieren, den meisten Regionen fehlt es an unverwechselbarer Attraktivität. Zudem sind Städte wie auch das Land und der Bund von Schuldenbergen umgeben. Die Frage ist, wie kamen und kommen Städte in diese Krise, und welche Möglichkeiten tun sich auf, um sich quasi am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Wie können Standorte und Regionen revitalisiert werden? So die Einleitung zu der angeregten Diskussion.

Immer mehr Regionen, Standorte, aber auch ganze Nationen stehen dauerhaft auf der Krankenliste. „Fast zwei Drittel der US-Bundesstaaten und nahezu drei Viertel der über 5000 Städte der USA sind nach Angaben der „Ratingagentur Standard & Poor`s“ mit einem gravierenden Haushaltsdefizit konfrontiert“, war in Anlehnung an Philip Kotlers Überlegungen zu einem erfolgswirksamen Standortmarketing zu hören. „Und auch in deutschen Regionen herrscht zunehmend ein Ungleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben. Das letzte Stadium dieser kranken Standorte ist meist der finanzielle Bankrott. New York City kam diesem Exitus übrigens

1975 einmal sehr nahe, erholte sich dann aber sehr schnell mit Hilfe eines Bundeszuschusses und der Verabreichung einer strengen finanzpolitischen Medizin. Was folgte, war die Kehrtwendung vom gigantischen Defizit zum Haushaltsüberschuss. In den 80er Jahren wiederholte sich der Fall. Dieses Mal waren es allgemeinwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die zur Schiefelage führten“, wurde Kotler weiter zitiert. „Im Jahre 2004 „ist New York überall“ wurde festgestellt, „und der Umgang mit Schiefelagen gehört zum Alltag der Ökonomie“, so Unternehmer und Oberbürgermeister Prof. Dr. Reichling.

Aber es stellt sich weiterhin die Frage, warum haben Standorte und Regionen Probleme, was können Regionen und Standorte tun, um Probleme zu lösen? Und wie ist die Dynamik des Zerfalls aufzuhalten um die Dynamik des Wachstums zu beschleunigen? – „Nur gemeinsam können wir auf unsere Region aufmerksam machen – Futterneid ist hier nicht geboten“, unterstrich Roland Zadra. „Die Städte in unserer Region müssen beginnen wie Unternehmen zu denken und zu handeln“, erläuterte Helmut Reichling und nannte Beispiele, die über die Grenzen Zweibrückens und sogar über die Landesgrenzen hinausgehen. „Bereitschaft zur Innovation heißt die Erfolgsformel“, meinte Hanspeter Georgi und erklärt, dass „damit auch die Bereitschaft zu längeren Arbeitszeiten ohne Lohnausgleich gemeint sein kann“. Staatssekretär Glahn hob hierbei die Außenwirkung von Bildungseinrichtungen, wie z. B. die Fachhochschulen hervor. „Und genau dies seien die Alleinstellungsmerkmale, die es herauszustellen gilt“, so OB Reichling. Trotz aller Globalisierungstrends sind es immer noch die Unternehmen und deren Produkte, die im Mittelpunkt des Marketinggeschehens stehen, waren sich alle Redner einig. Reichling verwies hier z. B. auf die Ansiedlung von neuen Unternehmen. Roland Zadra präsentierte ein Konzept für die Stärkung des regionalen Tourismus unter Einbindung aller Synergieeffekte. Credo dieser von über einhundert Interessierten verfolgten Podiumsdiskussion:

Standorte und Regionen sollten ebenso wie Markenprodukte verkauft werden und sich ähnlichen Marketingaktivitäten unterziehen. Das Bonmot Helmut Reichlings, „Alles ist Marketing“ schloss die Gesprächsrunde.